Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 28 (1944)

Heft: 9

Artikel: Wider de Fremdwörter

Autor: R.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419934

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ana

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten mit dem Mitgliederbeitrag 4 Franken. Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390. Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Obmann des Deutsch= Ichweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt sind willkommen. Versandstelle: Küsnacht (Zürich). - Druck: H. Gafner, Zürich 8.

Wider de Fremdwörter

Nischt, ihr Leite, bringt mich so in Rahsche, Nischt empfind' ich tiefer als Blamahsche, Als daß unsre Sprache wie verrickt Egal sich mit fremden Federn schmickt!

Jedem kann's evänduell bassieren, Drum muß sich ä jeder kondrollieren; Brauchen denn wir Deitschen noch barduh So ä miserawles Schbrachrachuh?

Brinzibiell, ihr Freinde, laßt uns strewen, Keenem Fremdwort mehr Bardong zu gewen; Ohne Ricksicht sei es ausgemerzt, Weil's direkt uns im Gemiete schmerzt!

Liewe Leite, laßt die nowle Briehe, Gebt eich exdra doch ä bischen Miehe, Sagt doch dem Fremdwörterbrunk Adje! — Geht's nich im Momang, geht's beh à beh.

R. V.

Zur Erinnerung an Johann Gottfried Herder

geboren am 25. August 1744 in Mohrungen (Ostpreußen) gestorben am 18. Christmonat 1803 in Weimar

... Jeder liebt sein Land, seine Sitten, seine Sprache, sein Weib, seine Kinder, nicht weil sie besten auf der Welt, sondern weil sie die bewährten Seinigen sind und er in ihnen sich und seine Mühe selbst liebt.

... Indessen wären alle diese Kunstwerkzeuge, Gehirn, Sinne und Hand, auch in der aufrechten Gestalt unwirksam geblieben, wenn uns der Schöpfer nicht eine Triebseder gezgeben hätte, die sie alle in Bewegung setze: es war das göttliche Geschenk der Rede... Man kann und muß also die seinen Sprachwerkzeuge als das Steuerruder unserer Bernunft und die Rede als den Himmelssunken ansehen, der unsere Sinne und Gedanken allmählich in Flammen brachte. (Aus Herders "Ideen".)

... Man muß den Schweizern wirklich das Recht lassen, daß sie den Kern der deutschen Sprache mehr unter sich ershalten haben. So wie überhaupt in ihrem Lande sich die alten Moden und Gebräuche länger erhalten, da sie durch die Alpen und den helvetischen Nationalstolz von dem Fremben getrennet sind, so ist ihre Sprache auch der alten deutschen Einfalt treuer geblieben. (Aus Herders "Fragmenten".)

... Ich münschte, daß ich in das Wort Humanität alles fassen könnte, was ich bisher über des Menschen edle Bildung zur Vernunft und Freiheit, zu seineren Sinnen

und Trieben, zur zartesten und stärksten Gesundheit, zur Erfüllung und Beherrschung der Erde gesagt habe; denn der Mensch hat kein edleres Wort für seine Bestimmung, als er selbst ist. (Aus den "Ideen".)

Was geht uns St. Jakob an?

Nicht um "auch noch" den üblichen Beitrag zur Schlacht= feier zu bringen, gedenken mir hier des 26. Augsten des Jahres 1444, der mit der Aufgabe eines Sprachvereins gar nichts zu tun zu haben scheint, sondern um gerade auf eine wichtige Tatsache hinzuweisen, von der in den Reden und Gedächtnisartikeln der Festtage unseres Wissens nichts zu hören und zu lesen war. Wohl hat man darauf hingewiesen. daß das Ereignis später zum Anschluß Basels an die Eid= genossenschaft geführt habe, und hat sich vorgestellt, was wohl geschehen wäre, wenn der französische Kronpring von seinem "Sieg" an der Birs nicht genug bekommen hätte; aber sein eigentliches Ziel war doch, für Frankreich (damals schon!) den Rhein als Grenze "und vor allem", sagt Dierauer, "die in jeder Beziehung begehrenswerte Stadt Bafel zu gewinnen". Nach der Schlacht sandte er an ihren Rat eine Botschaft mit der Forderung, daß ihm die Stadt huldige, "da sie von jeher eigentlich zu Frankreich gehört habe". Im Bertrauen auf ihre eigene Rraft und auf ihre Berbindung mit den Eidgenossen erklärten aber die Basler trok der bedrohlichen Nähe seines furchtbaren Heeres, daß sie beim Deutschen Reiche bleiben wollten und daß fie fich nie . . . "was ihnen auch darum zu leiden gebührte" . . . zur Unerkennung französischer Oberhoheit entschließen könnten. Schließlich mußte der Dauphin doch verzichten. Was wäre aber geschehen, wenn es anders gegangen wäre? Das sagt uns Blocher in seinem trefflichen Buche "Die deutsche Schweiz in Bergangenheit und Gegenwart": "Der Tapferkeit der schweizerischen Helden von St. Jakob verdankt Bafel, daß es damals nicht eine französische Stadt geworden ist." Nun denkt vielleicht einer: ob man in Basel deutsch oder französisch spreche, darauf komme nicht soviel an, wenn man dort nur gut schweizerisch denke. Wenn aber Basel damals hätte nachgeben müssen, hätte es wohl kaum mehr den Un= schluß an die Eidgenossenschaft gefunden, es wäre eine der französischen Provinzstädte geworden ohne eigenes staatliches und geistiges Leben. Darüber sagt Blocher: "Ohne diesen Unschluß wäre Basel heute eine französische Stadt, ihr Stolz, die Universität, eine belanglose französische Staatsanstalt ohne Rulturwert, ihr Bürgertum verwelscht, ihr Volk häßlichem 3wittertum verfallen, ihr Eigenwert verloren, der Glanz ihrer Vergangenheit eine ferne Sage. Wahrlich, man foll sich nicht, wie deutsche Beurteiler gelegentlich tun, aufhalten über die ,vornehmen Bajeler', die sich angeblich ,französisch